

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Vatican.

Seitens der italienischen Presse ist kürzlich die Nachricht verbreitet worden, dass der Ordensgeneral der Jesuiten, P. Martin, seine bisherige Residenz Fiesole bei Florenz nach Rom verlegt habe. Diese Meldung ist insofern ungenau, als P. Martin sofort nach seiner vor einigen Jahren erfolgten Berufung an die Spitze des Jesuiten-Ordens, und zwar über ausdrücklichen Wunsch des Papstes Leo XIII., seinen Wohnsitz in Rom aufgeschlagen hat. Bekanntlich war es eine Folge der Besetzung Roms durch die Italiener, dass der Jesuiten-Orden den Sitz seiner obersten Leitung nach Fiesole verlegte, was aber wesentliche Uebelstände nach sich zog. Nachdem die Generale aller geistlichen Orden in Rom residierten, so war der Grund nicht ersichtlich, warum gerade die Jesuiten in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung einnehmen sollten, ja es wurde dadurch gerade der Verdacht rege, dass der Jesuitengeneral sich der päpstlichen Leitung und Ueberwachung zu entziehen beabsichtige. Deshalb hat auch Papst Leo XIII. anlässlich der Wahl des P. Martin zum General dessen Uebersiedlung nach Rom veranlasst.

Die Budgetcommission der französischen Abgeordnetenkammer hat sich nicht damit begnügt, den Credit für den Botschafter beim heiligen Stuhle zu streichen, sondern die Streichung auch auf den Gehalt von fünf Bischöfen, welche nicht im Concordat figurieren, und auf mehrere tausend Hilfsgeistliche ausgedehnt. In vaticanischen Kreisen hegt man, wie an dieser Stelle bereits ausgeführt worden ist, die feste Zuversicht, dass die Kammermajorität die gestrichenen Credite wieder herstellen wird, wie dies wiederholt der Fall war. Jedenfalls steht zu erwarten, dass die Berathung des Cultusbudgets zu einer sehr lebhaften Debatte Anlass geben wird, und rechnet man darauf, dass der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau sich im Sinne einer loyalen Auslegung der Concordatsbestimmungen aussprechen werde.

Der angekündigte englische Pilgerzug ist in Rom eingetroffen und wird diesen Sonntag vom Papste Leo XIII. empfangen werden. Derselbe besteht im ganzen aus etwa 200 Pilgern. Die englisch-katholische Association beabsichtigt aber, im nächsten Jahre einen Pilgerzug der englischen Katholiken in viel größerem

Maßstabe zu organisieren und trifft schon jetzt Vorbereitungen, um einen speciellen Arbeiterpilgerzug zu veranstalten, der über 1000 Mitglieder zählen soll. Auch unter den Katholiken Schottlands und Irlands werden Pilgerzüge für das nächste Jahr vorbereitet.

Die Stellung der Katholiken in Russland.

Gleich bei Ankündigung der Entsendung des Internuntius im Haag, Mgr. Tarnassi, nach Petersburg behufs Regelung verschiedener Fragen über die Stellung der Katholiken im russischen Reiche wurde auf die nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten hingewiesen, die der außerordentliche päpstliche Delegat zu überwinden haben wird. Dies gilt insbesondere von dem angeblich seitens des Vatican's gehegten Plane, die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in der russischen Hauptstadt durchzusetzen. Der Widerstand der russischen Regierung gegen diese Bestrebungen soll, wie man versichert, von einflussreichen Persönlichkeiten des kaiserlichen Hofes Unterstützung erfahren. In solchem Widerstande sind aber zu wiederholtenmalen diplomatische Verhandlungen gescheitert, wenn es galt, politische-religiöse Differenzen mit Russland beizulegen. Es sei nur hier daran erinnert, dass beispielsweise die Stellung der orthodoxen und der katholischen Kirche an den heiligen Stätten, die alljährlich zu neuen Conflicten Anlass gibt, noch immer keine endgiltige Lösung hat finden können. Die ungünstigen Anschauungen über den Erfolg der Mission des Mgr. Tarnassi sind in der jüngsten Zeit noch bekräftigt worden. Man will hier nämlich, wie versichert wird, den Grundsatz überhaupt nicht zulassen, dass der Vatican berechtigt sein könnte, in die Lösung von Fragen, welche die Stellung der Katholiken in Russland betreffen, unmittelbar einzugreifen. Die Entscheidungen der russischen Regierung, so betont man, müssen auch in diesen Angelegenheiten ausschließlich der daselbst herrschenden souveränen autokratischen Macht entspringen. Es ist demnach nicht anzunehmen, dass die russische Regierung der Errichtung einer ständigen päpstlichen Vertretung in Petersburg zustimmen könnte, deren Thätigkeit natürlich dem Machtbereiche und der Controle der russischen Regierung entzogen wäre. Es geht aus diesen Erwägungen hervor, dass sich die Mission des Mgr. Tarnassi in Petersburg in engeren Grenzen wird bewegen und auf bescheidenem Ziele wird gerichtet sein müssen, als sie von manchen Blättern dargestellt werden.

Die durchaus ablehnende Haltung, welche die russische Regierung gegen etwaige Pläne der bezeichneten Art einnehmen müsste, wird aber nicht verhindern, dass dem Mgr. Tarnassi in den Petersburger officiellen Kreisen ein besonders höflicher Empfang bereitet werde. Er darf auch die Hoffnung hegen, dass seine Bemühungen im Interesse der katholischen Kirche, soweit sie nicht mit den unveränderlichen Grundsätzen der souveränen autokratischen Macht und der orthodoxen Kirche in Widerspruch gerathen, zu einem vollständigen Gelingen führen werden. Es wird demnach der größere oder geringere Erfolg der Mission des Mgr. Tarnassi von der Zulässigkeit der Ansprüche des heiligen Stuhles, die er bei der russischen Regierung zu vertreten haben wird, abhängen.

Politische Uebersicht.

Salbach, 24. October.

Die Reise des Vorsitzenden im Ministerrathe Grafen Clary nach Budapest hängt, wie das «Neue Wiener Tagblatt» berichtet, mit der Frage der Verhandlungen der Quotendputationen, wie auch mit der Bestimmung des Zeitpunktes des Zusammentrettes der Delegationen zusammen. Die österreichische Regierung legt den größten Wert darauf, dass die Quotendputationen so bald als möglich zusammentreten und entweder zu einem Ergebnisse gelangen oder den gegenseitigen Regierungen Gelegenheit zur Bestimmung der Quote geben. Erst nachdem dies geschehen ist, würden die neuen Verzehrungssteuern in Kraft gesetzt werden. Bezüglich des Zusammentrettes der Delegationen legt die österreichische Regierung Wert darauf, dass dieselben je eher zusammentreten mögen, während die ungarische Regierung zuvor die Budgetdebatte im Abgeordnetenhause erlebigen möchte. Jedenfalls werden die Delegationen noch im Monat November zusammentreten. Was die neuen Besätze anbelangt, so wird für dieselben seinerzeit der Betrag von 35 Millionen Gulden in Anspruch genommen werden.

Die Vertrauensmännerversammlung der Altzechen nahm eine Resolution an, welche die Ersetzung der Sprachenverordnungen durch mindestens gleichwertige Verfügungen verlangt, die völlige Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Jungzechen und des conservativen Großgrundbesitzes ausdrückt, die Nothwendigkeit des Beharrens in der bisherigen Po-

und gewidmet von Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses, kostbare Gewebe, Stickereien, Schnitzereien in Elfenbein und Schildpatt, Vasen, Teppiche, Seidenstoffe für Kleider etc. etc., auch andere wertvolle Gewinnsobjecte, wie Garnituren-Goldschmuck mit Diamanten, ein Fortepiano, Uhren und Effecten in Gold und Silber und verschiedenartige Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

Trotz der vielen Gewinne von reellem und künstlerischem Werte beträgt der Preis eines Meraner Loses nur eine Krone.

In der Residenz sowie in den Hauptstädten der Königreiche und Länder Oesterreichs ist die Betheiligung an dieser Wohlthätigkeits-Lotterie eine sehr rege. Ein in Meran zum Verkaufe der Lose gebildetes Comité, mit Freifrau von Spiegelfeld an der Spitze, hat in der letzten Saison 9000 «Meraner Lose» abgesetzt. Der edle Zweck und die außerordentlichen Gewinnchancen werden wohl dazu beitragen, dass sämtliche Lose bald abgesetzt sein werden. Dieselben sind an allen bekannten Verschleißorten erhältlich und in der Comitelfanzlei der «Meraner Lotterie zur Gründung eines Hospizes für Augenleidende» (Wien, I., Grünangergasse 3), wohin auch Zuschriften zu richten sind.

Die Ziehung erfolgt in Wien unter behördlicher Aufsicht am 28. December 1899.

Möge der Erfolg der Lotterie ein vollkommener werden zum Heile der armen Kranken, die zur Winterszeit Meran aufsuchen, um von ihren Augenleiden befreit zu werden.

Feuilleton.

Meraner Lose.

Ueber Anregung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Theresie wird eine geradezu glänzend ausgestattete Lotterie veranstaltet, deren Erträgnis der Gründung eines Hospizes für Augenleidende in Meran gewidmet ist.

Hunderte Augenkrante begeben sich alljährlich nach Meran, wo Seine königl. Hoheit Herzog Karl Theodor in Bayern jeden Winter seine hohe Kunst als Augenarzt in den Dienst der Humanität stellt. Leider können die Armen, die dort Heilung ihrer Krankheit finden, und in vielen Fällen ihr verlorenes Augenlicht wieder erhalten, nicht immer untergebracht werden. Um diesem Uebel vorzubeugen, fasste die hochherzige Frau Erzherzogin Marie Theresie den edlen Entschluss, ein Hospital für Augenleidende zu begründen, und es hatte sich bald ein Comité constituirt, das, mit Sr. Excellenz dem Herrn Anton Graf von Bergen an der Spitze, daran gieng, für den eminent humanen Zweck eine Lotterie zu veranstalten.

Um das menschenfreundliche Werk thatkräftig zu fördern, spendete Se. Majestät der Kaiser als Haupttreffer ein aus 176 Stücken bestehendes, im Stile Ludwig XV. künstlerisch ausgestattetes Silber-Bestech-Service in einer eleganten Kasten, eine Damenschmuck-Garnitur aus Gold mit Diamanten, ein Speise-, Thee- und Kaffee-Service aus feinstem Porzellan und ein Glas-Service für je zwölf Personen.

Mehrere Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses bringen diesem menschenfreundlichen Unternehmen das höchste Interesse entgegen und fertigten wertvolle, zumeist mit der Namensfertigung versehene Kunstobjecte an, die sie der Lotterie als Treffer widmeten. In nachstehender Reihenfolge werden die von Ihren k. und k. Hoheiten den durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen, beziehungsweise den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen angefertigten Kunstwerke zur Verlosung gelangen: «Marine», eine Kreidezeichnung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie; «Blumen», Delgemälde auf einem Kuschholz-Paravent von Frau Erzherzogin Marie Theresie; ein Pastell-Studienkopf von Frau Erzherzogin Maria Josefa; «Rosen», Delgemälde von Frau Erzherzogin Maria Theresia; eine Aquarell-Landschaft von Frau Erzherzogin Elisabeth; «Hirsche», eine Bleistiftzeichnung des Herrn Erzherzogs Otto; «Blumenstück», ein Aquarell-Gemälde der Frau Erzherzogin Elisabeth; «Parforce-Jäger», eine colorierte Bleistiftzeichnung des Herrn Erzherzogs Otto; «Cap Matapan», ein Delgemälde des Herrn Erzherzogs Karl Stefan; schließlich «Blumen», Delgemälde auf einem Paravent von Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Parma.

Unter den 3008 Treffern im Werte von 40.000 Kronen gelangen ferner zur Verlosung: Original-Widmungen und Werke berühmter Künstler, und zwar Gemälde und Zeichnungen von Angeli, Berres, Darnaut, Defregger, Detaille, Kaulbach, Komlöffy, Kosler, Révész und Schwaiger, Büsten und Figurinen von Rassin und Tilgner, weiters Original japanische und chinesische Kunst- und Gebrauchsobjecte, gesammelt

litik und die Erhaltung der bisherigen Parlamentsmajorität betont, für die Verbesserung der bestehenden Wahlordnungen, im Geiste der Gerechtigkeit für alle Klassen von Staatsbürgern eintritt, eine der wichtigsten Aufgaben aller böhmischen Politiker in der aufrichtig ersehnten Beilegung der nationalen Zwistigkeiten mit den deutschen Landsleuten erblickt, jedoch nur mit jenen, die für die Erhaltung eines unabhängigen Oesterreichs eintreten und die verfassungsmäßig gewährleisteten gleichen Rechte achten wollen. Der Vertrauensmännertag wählte ein Exekutivcomité, das beauftragt wurde, Vertrauensmänner behufs Anbahnung von Verhandlungen mit Vertrauensmännern der Jungtschechen bezüglich weiteren einmüthigen Vorgehens beider Nationalparteien nebeneinander zu entsenden.

In Frankreich hat der letzte Sonntag abermals politische Kundgebungen gebracht, die über die Absichten der Regierung für die nächste Zukunft Aufschluss geben. In Juvy-sur-Seine hielt bei einem Banquet anlässlich der Eröffnung des neuen Hafens der Minister für öffentliche Arbeiten Baudin eine Rede, in welcher er an die Einigkeit aller Republikaner appellierte, um der Republik Achtung zu verschaffen und die Beobachtung der Gesetze zu sichern. Die Regierung werde die durch die Intervention in den socialen Conflicten inaugurierte sociale Politik weiter verfolgen und den Krieg gegen den Feind: die clericale Gefahr, fortsetzen. In gleicher Richtung bewegte sich die Ansprache, welche Finanzminister Caillaux bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Lunch in La Ferté-Bernard hielt. Der Minister betonte, dass der Kampf zur Vertheidigung der Republik beendet zu sein scheine und die Beruhigung nahe sei. Aber die in dem Kampfe aufgetauchten Schwierigkeiten hätten gezeigt, dass die Republik nicht genügend gerüstet ist. Es sei nothwendig, die Gesetze und Institutionen miteinander in Einklang zu bringen, um die politische und sociale Organisation zu schützen. Die Republikaner müssen auf aufregende Fragen verzichten und sich auf das Programm der Vertheidigung der Republik einigen.

Nach einer Meldung aus Athen findet die in der dortigen öffentlichen Meinung vorherrschende Ueberzeugung, dass der jüngsten Begegnung des Königs Georg mit Kaiser Wilhelm II. eine nicht unerhebliche politische Bedeutung zukomme, in amtlichen Kreisen volle Bestätigung. Man zweifle nicht daran, dass der Besuch des Königs in Potsdam eine Annäherung zwischen den beiden, durch verwandtschaftliche Bande verknüpften Höfen zur Folge haben werde, und man verbinde damit die Hoffnung, dass sich hieraus auch günstige Wirkungen für die Beziehungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Athen und für die gesammte Lage Griechenlands ergeben dürften.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Erfindung eines Bischofs.) Der römische Correspondent der «Neuen Freien Presse» schreibt unter dem 19. d. M.: Monsignor Angelo Fiorini, Bischof von Pontremoli, hat dem italienischen Minister der öffentlichen Arbeiten zur Begutachtung einen Apparat eingeschickt, der den technischen Betrieb der Eisenbahnen selbstthätig bis ins Kleinste zu beaufsichtigen bestimmt ist. Der Apparat wird durch einen elektrischen Strom bewegt; er verkündet den Führern einander entgegenfahrender Züge

Winkindchen.

Roman von El. Raab.

(3. Fortsetzung.)

Einen Augenblick schweig Gräfin Deljanow und blickte sinnend vor sich nieder; dann sagte sie in dem ihr eigenen ruhigen, bestimmten Tone:

«Die Kleine bleibt hier, und zwar werde ich sie den Gärtnersleuten in Pflege geben.»

Sie fuhr lieblosend mit dem schlanken Zeigefinger über die lichtblonden Härchen des Kindes und reichte dann Anna Andreewna das Bündel.

«Trage das Würmchen sogleich zu den Kartschenkos hinüber,» befahl sie, «und sage dort, dass ich morgen früh mit den Leuten das Nähere besprechen würde.»

Noch einmal versuchte Anna Andreewna Einwendungen zu machen, aber Gräfin Deljanow wehrte ungeduldig mit der Hand ab, und so verstummte sie denn und verließ das Gemach.

Hastig eilte sie, das Bündel auf den weit vom Körper fortgestreckten Armen haltend, die Treppe hinab und slog mehr als sie gieng durch den langen, halbdunklen Corridor der Gefindestube zu. Dort angekommen, ließ sie sich auf dem der Thür zunächst stehenden Stuhl nieder und stieß einen halb schluchzenden, halb triumphierenden Laut aus.

«Und es hat doch ein Unglück gegeben heute!» rief sie und ließ den Blick schnell durch den weiten Raum schweifen.

Die Mädchen kreischten auf, Parassfa, wie gewöhnlich am lautesten, und dann überhäufte man Anna Andreewna mit einem Schwall von Fragen.

die drohende Gefahr, wiederholt ihnen alle längs der Strecke gegebenen Signale; ermöglicht den Bahnwächtern, die Befehle der Strecken- und Stationsbeamten sogleich entgegenzunehmen und die Vorkommnisse ihres Reviers der nächsten Station unmittelbar mitzutheilen — er ermöglicht mit einem Worte über den gesammten Streckendienst, über fahrende Züge, Streckenwächter und Stationsbeamte eine ununterbrochen fortbauende Controle und zwingt diese drei Hauptelemente des Betriebes, miteinander beständig Fühlung zu halten. Mehr will Bischof Fiorini vorläufig nicht sagen; er versichert aber, der Apparat sei billig und könne binnen 14 Tagen auf allen italienischen Linien verwendet werden.

— (Vögel als Sammler.) Die bei uns als Sammler, beziehungsweise Diebe, bekannten rabenartigen Vögel, wie die Elster besonders, haben in Indien einen Verwandten, den Anomalolorax, der sie in dieser Eigenschaft weit übertrifft. Er stiehlt im großen; er füllt sein Nest mit allen möglichen Sachen an, ohne Rücksicht auf ihren Gebrauchswert für ihn; er nimmt alles. Er soll sogar, wie wir Spemanns «Mutter Erde» entnehmen, ein verknottetes Paket mit dem Schnabel öffnen, um Mitnehmbares mitzunehmen; er soll sogar vor dem Herausziehen von Nägeln nicht zurückschrecken. Eine in einem indischen Garten versammelte Gesellschaft war einst nicht wenig erschreckt, als plötzlich, von oben her, ein blutiges Messer in ihre Mitte fiel. Die Ursache entpuppte sich später als ein Anomalolorax, der einem Koche in einem günstigen Augenblicke das Tranchiermesser aus der Küche entwendet hatte.

— (Eine Bärenjagd auf dem Bahnhofe.) Auf dem Bahnhofe in Lübeck gab es kürzlich eine wirkliche Bärenjagd. Ein junger Bär war aus seinem etwas undicht gewordenen Käfig im Bahngüterschuppen ausgebrochen und hatte sich durch verschiedene Ballen und Fässer den Weg ins Freie zu verschaffen gewußt. Im Gefühl seiner Ungebundenheit ergieng er sich in munteren Sprüngen. Eine große Menschenmenge sammelte sich sehr bald um Meister Bez; aber keiner wagte, ihn auf handgreifliche Weise darauf aufmerksam zu machen, dass er nicht nach Lübeck geschickt sei, um auf dem Bahnhofe improvisierte Vorstellungen zu geben. Schließlich faßte sich ein Musketier ein Herz und gieng auf den Ausreißer los. Dieser aber verstand keinen Spass und riß dem Vaterlandsverteidiger ein tüchtiges Stück aus dem Beinleid, womit Freund Braun einen durchschlagenden Vacherfolg erzielte. Schließlich tauchten wohl in einem der Bärenjäger Erinnerungen an Fritz Reuters «Tigerjagd» auf; er holte einen großen Feuerstorb und stülpte diesen dem Bären über den Kopf. Dann wurden Bretter geholt und unter den Korb geschoben, und hierauf wurde der Gefangene im Triumph in seinen Zwinger zurückgebracht. Kaum war die Thür aber wieder verschlossen — die Gelegenheitsbärenjäger hatten sich inzwischen zerstreut — so befand sich auch der Bär wieder auf der Straße. Jetzt gieng ihm ein Kollkutscher mit einem Kanthaken scharf zu Leibe, und wenn ihn Meister Bez auch tüchtig in die Hand biß, er ließ ihn nicht locker, sondern brachte den Bären zum zweitenmale in den Käfig zurück, der jetzt besser gegen einen Ausbruch seines Injassen gesichert wurde.

— (Ein Millionär als Eremit.) Ein sonderbarer Kauz unter den amerikanischen Millionären ist Charles Alford, der als Eremit auf Long Island Sound haust und ein Leben wie die ärmsten Fischer

führt. Charles Alford ist der Sohn eines verstorbenen Millionärs und wurde in großem Luxus erzogen. Als junger Mann besaß er ein Haus in Newyork, das vom Keller bis zum Boden mit aller nur erdenklichen Pracht ausgestattet war; in den Bergen stand sein Bungalow und an der See seine Villa. Zu Wasserfahrten stand ihm eine verschwenderisch eingerichtete Yacht zur Verfügung, auf Reisen bediente er sich nur seines pompösen Salonwagens oder seines schönen Biergespanns. Alles dies aber hat er von sich geworfen und kommt jetzt als Eremit mit weniger als vier Schilling in der Woche aus. Er lebt auf einem unfruchtbaren Felsen und hat sich ein Heim auf der Insel für 99 Jahre zu einer Miete von einem Pfund jährlich gesichert. Er hat eine kleine Hütte mit nur einem Raume gebaut, in dem seine Bücher und Silber untergebracht sind. Hier verbringt er seine Tage, nach seiner eigenen Aussage glücklich wie ein König. Er verläßt sein kleines Königreich nur, um zu seinen Nezen hinauszurudern und Fische zur täglichen Nahrung zu fangen. Mr. Alford sucht seine Befriedigung in seinen Büchern; er hält, wie er es darstellt, ungestörte Zwiesgespräche mit den erlesensten Geistern aller Länder und Jahrhunderte. «Dadurch, daß ich hierherkam, ist meine ereignisreiche Laufbahn abgeschlossen,» erzählt er. «Jetzt kommt das neue, bessere Leben. Ich liebe die Menschen, aber die Natur ziehe ich doch vor. Dort war ich ein Sklave meines Besitzes, der Convention, hier bin ich ein Gebieter. Meine Bücher, meine tägliche Beschäftigung und der fortwährende Umgang mit der Natur lassen ein Gefühl der Einsamkeit gar nicht aufkommen. Wenn jemand auf Erden das Glück gefunden hat, so bin ich es, und ich denke mein ganzes Leben daran festzuhalten.»

Bei diesen Worten schlug sie das Tuch auseinander und deutete auf das Kind, das beinahe unbeweglich dalag und mit den großen krystallhellen Augen ernst vor sich hin blickte.

«Aber so laßt mich doch endlich einmal zu Wort kommen!» rief diese, als den stürmisch Drängenden der Athem versagte, und das Auge auf Dmitri richtend, dessen Lippen ein ungläubiges Lächeln umspielte, setzte sie eindringlich hinzu: «Ja, es hat ein Unglück gegeben! Hier, seht her, da ist's!»

«Wo es herkommt, wollt ihr wissen?» rief sie. «Von draußen! Und wer es hier hereingebracht hat? Der Wind, sage ich euch! Er hat sich das Flurfenster geöffnet, ist mit seiner Brut in den Corridor geschlüpft und hat sie auf die Schwelle unserer Herrin niedergelegt!»

«Hahaha!» unterbrach Dmitri Wassiljewitsch' volltönendes Lachen ihren Redestrom. «Weibergeschwätz! Da ist irgend eine Mutter, die ihr Kind nicht zu ernähren vermochte, auf den Einfall gekommen, ihr Kleines hier abzusetzen. Leise ist sie durch die Hausthür hineingeschlüpft und hat, nachdem sie sich des Bündels entledigt, durch das Fenster den Weg nach dem Garten genommen. Das ist nun die ganze Geschichte.»

«Natürlich! Gewiß! So ist's!» stimmten ihm Pholax und Semen bei. Auch Sawrilo, der Stalljunge, nickte mit dem Kopfe, indes war er doch nicht von der unumstößlichen Glaubwürdigkeit des soeben Gehörten durchdrungen, denn als der alte Rodiwon

führte. Charles Alford ist der Sohn eines verstorbenen Millionärs und wurde in großem Luxus erzogen. Als junger Mann besaß er ein Haus in Newyork, das vom Keller bis zum Boden mit aller nur erdenklichen Pracht ausgestattet war; in den Bergen stand sein Bungalow und an der See seine Villa. Zu Wasserfahrten stand ihm eine verschwenderisch eingerichtete Yacht zur Verfügung, auf Reisen bediente er sich nur seines pompösen Salonwagens oder seines schönen Biergespanns. Alles dies aber hat er von sich geworfen und kommt jetzt als Eremit mit weniger als vier Schilling in der Woche aus. Er lebt auf einem unfruchtbaren Felsen und hat sich ein Heim auf der Insel für 99 Jahre zu einer Miete von einem Pfund jährlich gesichert. Er hat eine kleine Hütte mit nur einem Raume gebaut, in dem seine Bücher und Silber untergebracht sind. Hier verbringt er seine Tage, nach seiner eigenen Aussage glücklich wie ein König. Er verläßt sein kleines Königreich nur, um zu seinen Nezen hinauszurudern und Fische zur täglichen Nahrung zu fangen. Mr. Alford sucht seine Befriedigung in seinen Büchern; er hält, wie er es darstellt, ungestörte Zwiesgespräche mit den erlesensten Geistern aller Länder und Jahrhunderte. «Dadurch, daß ich hierherkam, ist meine ereignisreiche Laufbahn abgeschlossen,» erzählt er. «Jetzt kommt das neue, bessere Leben. Ich liebe die Menschen, aber die Natur ziehe ich doch vor. Dort war ich ein Sklave meines Besitzes, der Convention, hier bin ich ein Gebieter. Meine Bücher, meine tägliche Beschäftigung und der fortwährende Umgang mit der Natur lassen ein Gefühl der Einsamkeit gar nicht aufkommen. Wenn jemand auf Erden das Glück gefunden hat, so bin ich es, und ich denke mein ganzes Leben daran festzuhalten.»

— (Wie man mager wird.) In amerikanischen Zeitungen wird sehr ausführlich über eine Entsetzungscur berichtet, der sich die bekannte schöne Sängerin Villian Ruffel unterzogen hat. Das erste Erfordernis der Cur ist: heißes Wasser trinken, und zwar zwei Becher vor jeder Mahlzeit und so heiß wie nur möglich; der zweite Theil der Cur heißt: Massage, und zwar von einer kräftigen Masseuse ausgeführt, welche sich nicht scheut, mit aller Derbheit zu kneten; der dritte Theil besteht in Zimmergymnastik. «Diese Uebungen,» sagt Villian Ruffel, «dürfen aber nicht in Salontoulette oder gar im Nieder vorgenommen werden. Ich trug hiezu seidene Beinkleider und eine seidene Blouse. Zunächst vollführte ich die Uebungen viermal im Tage, dann fünf- undzwanzigmal. Ich marschierte zunächst im Stetsschritt; dann hob ich, die Fersen aneinandergekloppt, die Arme, so hoch es gieng, dann beugte ich den Kumpf, bis meine Fingerspitzen die Behen berührten und das Resultat war, daß ich in acht Wochen um dreißig Pfund abgenommen hatte, und daß meine Taille um fünf englische Zoll enger geworden war.»

Der V. österr. Ärztekammertag in Baden

am 14. und 15. October 1899.

(Fortsetzung und Schluss.)

III. Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen den Cassenärzten und Krankencassen.

Referent: Primararzt Dr. Gorhan, Mödling. Zur Lösung dieser Frage müsse vor allem darin eine Einigkeit erzielt werden: I. Ist der Cassenarzt als Beamter zu betrachten, oder soll er in einem freien Vertragsverhältnisse zur Krankencasse stehen? Im Interesse des ärztlichen

in seiner langsamen und bedächtigen Weise meinte, daß das Kind, wenn man es genau betrachte, eigentlich doch recht seltsam ausschäue, nickte er abermals eifrig.

In diesem Augenblicke betrat Wassil Semenowitsch, der Koch, die Gefindestube und sofort wurde er von Lisa, Marfa und Parassfa umringt, von denen jede ihn mit einem wahren Feuereifer von dem Unglück, welches über das Haus hereingebrochen war, in Kenntnis setzte. Da aber keine von ihnen warten wollte, bis die andere gesprochen hatte, so sprachen sie alle zu gleicher Zeit, und weil jede redlich bemüht war, die Freundinnen zu überschreien, und auch zum Ueberfluß noch Anna Andreewna ihre schrille Stimme unablässig erschallen ließ, so konnte Wassil Semenowitsch beim besten Willen nicht verstehen, um was es sich eigentlich handelte.

«Ich — ich weiß wirklich nichts!» stammelte er verwirrt und machte einen Versuch, die Thür zu gewinnen, denn die erregten Gesichter und funkelnden Augen der ihn Umdrängenden schienen ihm nichts Gutes zu verheißen. «So laßt mich doch! Bei Gott, ich bin schuldlos daran! Ich — —»

Dmitri Wassiljewitsch brach in ein bröhnendes Gelächter aus und schob und zog die Mädchen von dem kleinen, runden Koch fort, der unter Achzeln und Seufzen sich die Schweißperlen von dem rothglühenden Gesicht wuschte.

«Aber so geht doch! So laßt ihn doch!» rief Dmitri und nachdem er noch ein langgezogenes «Gui!» ausgestoßen und seine unsichtbare Peitsche kräftig durch die Luft sausen lassen, setzte er Wassil Semenowitsch mit wenigen Worten auseinander, was sich zugetragen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Standes könne nur das letztere angenommen werden. Er bedürfe der Freiheit seiner Action bei der Ausübung des ärztlichen Berufes. In diesem Falle sei die Frage der Reform des Krankencassengesetzes begründet, dass mit den Ärzten freie Verträge zu schließen seien. Es handle sich darum, dass die Ärzte ihre Stellung verbessern, dass sie sich der Wohlthat des Gesetzes im § 39 des Krankencassengesetzes bedienen und nach Directiven, welche ihnen von den Ärztekammern gegeben werden, Verträge schließen können. Die Ärzte selber müssen helfen und den Kammern an die Hand gehen, denn nur dadurch werde das Ansehen des Standes gehoben werden. Diese Directiven lauten: 1.) Kündigung. 2.) Honorar. Das Gesetz besagt: Durch die Krankencassen muss das Los des Arbeiters verbessert werden. Darunter sei nicht nur die materielle Entlohnung, sondern auch die ärztliche Hilfe nach den modernen Fortschritten zu verstehen. Zu diesem Zwecke müsse jedoch der Arzt so honorirt werden, damit er sich der Krankencasse widmen könne. Unter einer Minuendollicitation leide nur der Arbeiter. In Niederösterreich geben die Krankencassen 3 fl. per Kopf und Jahr. Warum ist dies nicht überall eingeführt? Die Ärzte müssten es nur solidarisch verlangen und sie würden es bekommen. 3.) Die Anzahl der zugewiesenen Mitglieder. Die wenigsten Ärzte fragen bei der Uebernahme der Krankencasse, was sie für das ihnen zugewiesene Pauschale zu leisten haben. Es sei daher eine genaue Fixierung der vom Arzte übernommenen Verpflichtungen unbedingt notwendig. 4.) Die Berufung eines Arztes zu den Vorstandssitzungen. 5.) Krankencontrole. 6.) Der Arzt müsse auch ein beratendes Organ der Krankencasse sein.

II. In die Standesordnung müsse ein Paragraph des Inhaltes aufgenommen werden, dass sich die Ärzte nach diesen Directiven der Ärztekammern zu richten haben.

III. Es sollen Ärzteversammlungen abgehalten werden, wo den Ärzten diese Fragen auseinandergesetzt werden.

IV. Es soll, nachdem alle früher erwähnten Vorbereitungen getroffen wurden, eine Enquete der Cassenärzte einberufen werden.

IV. Gleichmäßige Einforderung der Kammerbeiträge.

Referent: Prof. Dr. E. Mayr, Innsbruck. Nachstehende Punkte wurden angenommen:

1.) Die Berechnung des zu zahlenden Antheiles des Kammerbeitrages wird bei Neueintretenden vierteljährig bemessen, wobei das Vierteljahr des Eintrittes nicht mitzählt.

2.) Ärzte, welche im Laufe eines Jahres von einem Kammer Sprengel in einen anderen übersiedeln, haben den Kammerbeitrag nur in jenem Sprengel zu entrichten, in welchem sie in diesem Jahre zuerst zur Praxis angemeldet waren.

3.) Curärzte, welche nur kurze Zeit in einem Sprengel Praxis ausüben, zahlen nur einen angemessenen Beitrag, den die einzelnen Kammern bestimmen.

IV. Die Honorarfrage.

Referent: Docent Dr. Herrnhelzer, Prag.

1.) Die ärztlichen Honorarverhältnisse entsprechen heute im allgemeinen weder den im Vergleiche zur früheren Zeit bedeutend erhöhten Schwierigkeiten des medicinischen Studiums und den gesteigerten Anforderungen an das Wissen und Können des Arztes, noch dem Ansehen des ärztlichen Standes.

2.) Die Honorarverhältnisse sowohl in Bezug auf die Privatpraxis als auch in Bezug auf die fixen Anstellungen bedürfen einer gründlichen Regelung; dabei wären folgende Momente in Erwägung zu ziehen:

a) Kosten und lange Dauer des medicinischen Studiums;

b) die Qualität der ärztlichen Leistungen, die Anforderungen an die physische und geistige Leistungsfähigkeit, welche die jedes anderen Standes weit überragen, die verhältnismäßig kurze Erwerbsdauer und die mit der Ausübung des Berufes verbundenen Gefahren für das Leben;

c) die erhöhte Steuerleistung der Ärzte;

d) die großen Opfer, welche die mit dem ärztlichen Berufe unzertrennlich verbundene Humanität von den Ärzten fordert;

e) die Kosten der Ausübung der Praxis;

f) die durch die gesellschaftliche Stellung und die Pflichten gegen die Familie bedingten materiellen Bedürfnisse des Arztes.

3.) Die Honorarverhältnisse sollen von den Kammern selbst geregelt werden, und zwar dadurch, dass im Einverständnisse mit den Kammerangehörigen, im Einklange mit den localen Verhältnissen und unter Wahrung der aus dem Innern des ärztlichen Berufes hervorgehenden, jedem Arzte freistehenden Humanität, bindende Normen geschaffen werden.

(Privatim erfuhr der Berichterstatter der «Laibacher Zeitung», dass ein Entwurf der Regelung der gerichtlichen Gebühren bereits ausgearbeitet sei, sich jedoch noch im Finanzministerium befinde.)

V. Standesordnung:

Referent: Primararzt Dr. Brenner, Brünn. Resolution: Nach Vergleichung der Standesordnungen sämtlicher österreichischen Ärztekammern sei eine gemeinsame Standesordnung für alle Ärzte Oesterreichs zusammenzustellen.

VI. Maßnahmen gegen das Herumreisen von Zahnärzten und Zahntechnikern in den Städten und größeren Orten des flachen Landes.

Referent: Primararzt Dr. Brenner, Brünn. Resolution: Der Kammertag erklärt die immer mehr einreisende Uebung, dass Zahnärzte ohne oder in Begleitung eines Zahntechnikers in den Städten und größeren Orten des flachen Landes herumreisen und ihre Praxis nach Art der Hausierer ausüben, als standesunwürdig; die einzelnen Kammern werden aufgefordert, gegen solche Ärzte nach gleichmäßigen Grundätzen ehrenrätzlich vorzugehen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Der nächste Tag wird in Triest abgehalten werden

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die einseitige Pflege der leichten Kunstgattung hat zur Folge, dass uns das Repertoire auf dem Gebiete der Operette meist nur Bekanntes bringt. Wir müssen uns damit bescheiden, dass zwei, drei neue Operetten das uns für die Spielzeit zukommende Maß bilden. Neue Operetten aufzuführen kostet heillos viel Geld, und da ihr Erfolg sich nie ganz sicher berechnen lässt — auch wenn sie anderswo gefallen haben mögen — so ist dem Unternehmer eine gewisse Scheu vor Experimenten vom menschlichen Standpunkt aus gar nicht zu verargen. Vom künstlerischen Standpunkte ist es freilich wünschenswert, dass das Publicum das altgewohnte Operettenrepertoire langweilig findet und dass endlich der Oper der ihr zukommende Rang eingeräumt würde; vom Gesichtskreise des Unternehmers betrachtet, ist jedoch das erlahmende Interesse für ältere Operetten lebhaft zu bedauern, da er ja gezwungen ist, sie im Repertoire zu erhalten. Nordau behauptet zwar in einer Abhandlung über Musik, dass immer mehr an die Stelle der Gedankenflucht Aufmerksamkeit eintritt, an die der Laune der vom Verstande geleitete Wille; die Beobachtung besiegt daher die Einbildungskraft immer mehr. — Sind wir nun einmal dahin gelangt, dann wird die Operette einen schweren Stand haben; aber wir glauben, dass es noch nicht so weit ist und dass der gestrige schlechte Besuch der allerdings sattfam genossenen Operette «Der Obersteiger» doch nicht ganz der durch die Beobachtung besiegt Einbildungskraft entsprach. Und selbst bei scharfer Beobachtung musste zugestanden werden, dass die Aufführung eines besseren Zuspruches wert gewesen wäre, denn sie war sorgfältig vorbereitet und verdiente warme Anerkennung. Mit besonderer Befriedigung kann constatirt werden, dass das Debut der neuen ersten Operettensängerin Fräulein M. Hesse von günstigem Erfolge begleitet war. Entgegen der bisherigen traditionellen Erfahrung der letzten Jahre repräsentiert Fräulein Hesse eine jugendfrische Sängerin von angenehmem Aeußeren, die, temperamentvoll in Sang und Spiel, echtes Operettenblut besitzt. Die Stimme ist zwar nicht groß, klingt aber angenehm, die Intonation ist rein und der Vortrag geschmackvoll. Die ganze Spiel- und Sangesweise neigt eigentlich mehr zum Soubrettenhaften hin, unserer Ansicht nach ein weit größerer Vortheil als Nachtheil, da ja auch die erste Sängerin Leben in die Operette bringen und nicht als musikalische Puppe herumwandeln soll. Fräulein Hesse gewann rasch das Publicum und wurde durch wiederholten freundlichen Beifall ausgezeichnet. Herr Director Dietrich bot als Roderich eine gediegene gefangliche Leistung und hatte wie gewöhnlich einen Hauptantheil an dem Erfolge des Abends. Fräulein Perlinger verbreitete mit Herrn Swoboda die beste Laune im Hause, und auch die beiden komischen Figuren der beschränkten Salinenbeamten gelangten durch die Herren Böcher und Wilhelm zu drastischer Wirkung. Fräulein Rangl war als Nelly munter und beweglich, gesanglich jedoch nicht ausreichend. Herr Hertel, der den Obersteiger recht derb charakterisierte, fand theilweise Beifall, der jedoch nicht ohne Widerspruch blieb. Jedenfalls war es ein sonderbarer und gerade nicht glücklicher Gedanke von diesem Künstler, die Kritik in dem Bergmannsliede zu apostrophieren. Die Kritik waltet ohnehin sehr schonend ihres Amtes und besonders Herr Hertel erfreut sich großer Rücksicht von ihrer Seite. Recht angenehm trat Herr Riedl in der kleinen Partie des Wirtes hervor. Der Chor und das Orchester hielten sich unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Wolf sehr tüchtig. — Hoffentlich werden nun die Operettenaufführungen größerer Theilnahme begegnen, denn ihre jetzige Besetzung bürgt für gelungene Darbietungen und angenehme Theaterabende. J.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Sonntag den 29. d. M. ihr I. Mitglieder-Concert unter Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und gefälliger Mitwirkung des Leo Funtel (Violine) sowie des D a m e n -

chores der philharmonischen Gesellschaft. Programm: I. Abtheilung. 1.) W. A. Mozart: Overture zur Oper «Die Zauberflöte». 2. a) Rich. Heuberger: Herbstlied, b) Jos. Sucher: «Aus allen Märchen», Frauenchöre mit Clavierbegleitung. 3.) H. Vierztempo: Violinconcert, op. 10, mit Orchesterbegleitung. Solist: Leo Funtel. a) Allegro moderato, b) Adagio, c) Rondo allegretto. II. Abtheilung. Symphonie von Wilhelm Berger, op. 71, B-dur. a) Vivace, b) Molto vivace, c) Andante, d) Molto vivace. Erste Aufführung in Laibach. — Beginn des Concertes halb 5 Uhr nachmittags, Ende halb 7 Uhr abends.

— (Director Blasel.) Am 23. November d. J. werden es 50 Jahre, dass der gegenwärtige Director des Wiener Colosseums Herr Karl Blasel zu Laibach in der Posse «Die Reise nach Graz» als jugendlicher Liebhaber debütiert hat. Ein aus Freunden Blasels gebildetes Comité trifft Vorbereitungen, um den Festtag zu feiern.

— (Eine wunderbare Naive) scheint Zürich zu besitzen. Im Theaterberichte eines dortigen Blattes ist zu lesen: «In Fräulein N. N. . . lernten wir eine wirklich muntere Naive kennen, die den verheißungsvollen Keim zum später seelenverderbenden Lebewesen aus dem Nische des Badfischchens im unschuldvollen Flügelkleide neugierig herausgucken ließ». Das können andere Naive freilich nicht!

— («Einnahme von Troja») In der Pariser Oper wird die «Einnahme von Troja» von Hector Berlioz am 15. November in Scene gehen. Zu den Hauptrequisiten des grandiosen Werkes gehört das gigantische hölzerne Pferd, das gegenwärtig in einem besonderen Atelier gebaut wird und fast vollendet ist. Es ist genau nach den Angaben der «Ilias» gebaut worden und hat eine Länge von nicht weniger als fünf Meter bei einer Höhe von sieben Meter, von den Vorderhufen bis zu den Ohren. Der Bauch ist weit genug, um eine ansehnliche Anzahl griechischer Krieger aufzunehmen.

— («Der Stein der Weisen») veröffentlicht in seinem jüngst erschienenen 6. Hefte neben vielen interessanten Mittheilungen (über die Rotationsdauer der Venus, Electricität und Pflanzenwachstum, Elektrische Kraftlinien u. s. w.) zwei sehr zeitgemäße, mit einer größeren Anzahl von Illustrationen ausgestattete Abhandlungen über Luftschiffahrt und den Motorwagen System Benz. Außerdem enthält das Heft größere Aufsätze über die Natur und die Ausbeute des Korbes, über den Schnelldampfer «Kaiser Wilhelm der Große» (mit Abbildungen), über neue Forschungen in Amerika und viele naturwissenschaftliche und andere Notizen. Seit Beginn des laufenden Jahrganges (des XII.) zeigt die beliebte populär-wissenschaftliche Halbmonatsschrift (A. Hartlebens Verlag, Wien) eine sehr beachtenswerte Ausgestaltung ihres Inhalts, was wir anerkennend hervorheben möchten.

— («Oesterreichische Illust. Zeitung») Unter diesem Titel gibt die überaus rührige Kunstverlagsfirma Philipp & Kramer in Wien VI., welche durch ihre Wiener Künstlerpostkarten einen Weltruf erlangt hat, neben der Wochenausgabe ihrer «Oesterreichischen Illustrierten Zeitung» ein neues, vornehmeres, in vierzehntägigen Hefen erscheinendes illustriertes Familienblatt heraus. Das erste Heft, geschmückt mit einem originellen Umschlagbilde von Kolo Moser, ist am 15. October erschienen. Beide Ausgaben enthalten zahlreiche prächtige Illustrationen von Künstlern ersten Ranges sowie Romane und Novellen unserer besten Schriftsteller, populär-wissenschaftliche Aufsätze, actuelle Schilderungen in Wort und Bild sowie Theater- und Kunstberichte, Schachaufgaben, Preisräthsel und eine «Illustrierte Jugend-Zeitung». Die den Hefen beiliegenden farbigen Kunstblätter beweisen, dass die österreichische Kunst- und Industrie auf der Höhe der Zeit steht und den Wettbewerb mit den ausländischen Unternehmungen nicht zu scheuen braucht. Der Preis des alle 14 Tage erscheinenden Hefes beträgt nur 20 kr. pro Heft, das Abonnement der Wochenausgabe pro Vierteljahr 1 fl. 50 kr. inclusive Postverendung.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser geruhte die Eintheilung Seiner k. und k. Hoheit des beurlaubten Herrn Hauptmannes erster Classe Erzherzogs Josef Ferdinand, des Infanterieregiments von Milde Nr. 17, zum Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59, bei Einrückung zur Truppenübungsleistung anzuordnen. — Dem Feldmarschall-Lieutenant Josef Ritter Schichavsky von Bahnbüch, zugetheilt dem 8. Corpscommando, wurde anlässlich der Vollendung des 50. effectiven Dienstjahres das Großkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Amtliche Wechselblankette mit slovenischem Texte.) Gegenwärtig befinden sich im Verkehre amtliche Wechselblankette mit slovenischem Texte nur in den Wertkategorien zu 10 Heller, 20 Heller, 40 Heller, 60 Heller, 80 Heller, 1 Krone, 1-20 Kronen,

1.40 Kronen, 1.60 Kronen, 1.80 Kronen und zu 2 Kronen. Zufolge Erlasses des k. k. Finanzministeriums vom 6. October 1899, Z. 50.989, werden, wie bereits gemeldet, vom 1. November 1899 an amtliche Wechselblankette mit slovenischem Texte auch in den Wertkategorien zu 4 Kronen, 6 Kronen, 8 Kronen und 10 Kronen neu eingeführt.

— (Zur Generalversammlung der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft), welche am Donnerstag den 26. d. M. um halb 9 Uhr vormittags im «Narodni Dom» stattfindet, werden wir ersucht mitzutheilen, dass alle Stimmzettel als gültig angenommen werden und dass die Wahl durch vier Commissionen vorgenommen werden wird. Die Filialen wählen in alphabetischer Reihenfolge, und zwar die Oberkrainer Filialen im Turnsaale auf der Tribüne rechts, die Innerkrainer Filialen auf der Tribüne links, die Unterkrainer Filialen auf der Gallerie des Turnsaales und die Mitglieder der Stadt Laibach und Umgebung im kleinen Saale im ersten Stocke des «Narodni Dom». Verspätete Mitglieder wählen zuletzt.

— (Dienstliches.) An Stelle des beim k. k. Steueramte in Vittai in Verwendung stehenden, nun zur dreijährigen Präsenzdienstpflicht eingerückten Steueramts-Praktikanten Josef Perne wurde der Steueramts-Praktikant Johann Schollmeyer in Laibach dem genannten Steueramte zur Dienstleistung zugewiesen. — ik.

— (Von der Erdbebenwarte an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach.) Am 24. d. M. verzeichnete der Kleinwellenmesser gegen 5 Uhr 15 Minuten morgens Ausläufer einer auswärtigen Bodenbewegung in der Dauer von 15 Minuten. Die Hauptbewegung verursachte am empfindlichsten Instrument einen Ausschlag von 4 mm. Die Bewegungsrichtung war vorherrschend von West nach Ost.

— (Raubanfall im Tivolivalde.) Nachträglich wird bekannt, dass Felix Slabina, welcher den Raubanfall im Tivolivalde ausführte, sich in keiner so misslichen Lage befand, als er selbst angegeben hat. Er kam am Mittwoch den 18. d. M. nach Laibach und bekam schon am nächsten Tage beim Kleidermacher Anton Repovš in der Herrngasse Nr. 3 Arbeit. Dieser gab ihm auch einen kleinen Vorschuss. Am nächstfolgenden Tage, d. i. am 20. d. M., blieb Felix Slabina von der Arbeit aus und kehrte nicht mehr zu Repovš zurück. An diesem Tage hatte Slabina den Raubanfall vollführt.

— (Nach Amerika.) Der Sicherheitswachmann Alois Stanovec verhaftete gestern am Südbahnhofe den Arbeiter Franz Sustersic aus Gradec, politischer Bezirk Tschernembl, welcher in der Absicht, sich der Stellungspflicht zu entziehen, nach Amerika auswandern wollte. Franz Sustersic löste die Fahrkarte bis Bug an der österr. Grenze. Von Bug aus wollte er nach Basel fahren, um dort bei der Auswanderungsgesellschaft Rommel & Co. die Fahrkarte bis nach Newyork zu kaufen. Im Besitze des Franz Sustersic fanden sich Reclamezettel der Auswanderungsfirma Rommel & Comp. in Basel und Fr. Saffer & Comp. («Glas Naroda») in Newyork. Franz Sustersic wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

— (Civilgerichtliche Depositen.) Die Summe der civilgerichtlichen Depositen belief sich im Jahre 1898 auf 637,603.624 fl. Davon entfielen auf Rain 11,730.831 fl.

— (Thierquälerei.) Man schreibt uns: Die Bewohner und Passanten der Slomsekasse haben täglich das zweifelhafte Vergnügen, Augenzeugen von Thierquälereien zu sein. Man hat es unterlassen, die etwa 50 m lange Zufahrtsstraße zu den Kohlenmagazinen des Electricitätswerkes halbwegs fahrbar herzustellen — etwa mit Zuhilfenahme einer Walze — und so werden stets die armen, vor überladene Kohlenwagen gespannten schwachen Pferde auf die unerhörteste Weise geprügelt, bis schließlich meist doch nichts übrig bleibt, als sich um Vorrspann umzusehen oder die Last zu erleichtern.

— (Eine Kindesleiche aus dem Wasser gezogen.) Die Leiche des am 28. v. M. im Gruber-canale nächst Stefansdorf verunglückten Knaben Josef Luknar wurde am 23. d. M. nachmittags vom Raifschlerssohne Franz Kofanc aus Slape im Laibachflusse nächst Slape aufgefunden und aus dem Wasser gezogen, worauf sie in die Todtenkammer nach Mariafeld überführt wurde.

— (Sanitäres.) In der Gemeinde Altenmarkt, Bezirk Voitsch, wo die Scharlach-Epidemie vor sechs Wochen erloschen war, tauchte diese Krankheit abermals auf und wurde erhabenemassen durch eine Frauensperson aus Rance, welche in Brh in einem Hause auf Besuch war, wo sich Scharlachfranke befanden, nach Hause übertragen. Es erkrankte nämlich ihr erwachsener Sohn und bald hernach ein Weib und acht Kinder, von welchen letzteren zwei gestorben sind. Zur Eindämmung dieser Epidemie wurden sofort alle sanitätspolizeilichen Maßnahmen eingeleitet und die Kranken in officinöse ärztliche Behandlung genommen.

— (Erloschene Masernepidemie.) Die Masernepidemie in Brufnitz ist nunmehr erloschen. Somit wird mit dem 24. d. M. wieder mit dem Schulunterrichte begonnen werden.

— (Diebstahl.) Am 18. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags wurden der Kaiserin Anna Zupancic in Ribpod, Gemeinde Treffen, aus der versperrten Wohnung, deren Schlüssel sich auf einem Kasten im Vorhause in Verwahrung befand, ein Paar neue Schnürschuhe im Werte von 3 fl. 50 kr. und ihrem Bruder eine Kammgarnhose und ein Tuchrock im Gesamtwerte von 8 fl. gestohlen. Den Diebstahl verübt zu haben, erscheinen zwei Zigeuner verdächtig. Der eine derselben ist etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, hager, mit schwarzem Voll- und Schnurrbart, dunkel und defect gekleidet, der andere dürfte 10 bis 15 Jahre alt sein, ist mittelgroß, schwach und trägt einen grauen Anzug. Beide waren bloßfüßig.

— (Unglücksfall.) Sonntag den 22. d. M. befand sich die zweieinhalb Jahre alte Gisela Beckmer in Rudolfswert ohne Beaufsichtigung in der Küche. Das Kind spielte mit Reisig, welches es aufs offene Herdfeuer legte. Hierbei fiengen die Kleider der Kleinen Feuer und das Mädchen erlitt mehrere Brandwunden, insbesondere am Unterleibe. Auch die Ohrmuscheln, die Nase und die Lippen wurden vom Feuer verengt. Immerhin ist Hoffnung vorhanden, dass das verunglückte Mädchen aufkomme.

— (Sardellenfang in der Adria.) Wie aus Comisa gemeldet wird, waren die Fänge der Sardellenfischer in den letzten mondlosen Nächten sehr ergiebig, so dass die drei Fabriken in Comisa Tag und Nacht zu thun haben. Als ein erfreulicher Fortschritt ist zu constatieren, dass ein Theil der Fischer, anstatt die kümmerlichen Strand- und Inselwälder zu plündern, bereits Acetylenlampen zu den Fischleuchten verwendet.

— (Elektrische Tramway in Pola.) Aus Pola schreibt man unterm 21. d. M.: Das von einer Wiener Unternehmung der Gemeinde Pola gestellte Offert behufs Errichtung einer elektrischen Tramway wurde von der zur Prüfung des Concessionsvertrages bestimmten Commission angenommen und wird in den nächsten Tagen dem Gemeinderathe zur definitiven Annahme vorgelegt werden.

— (Ueberzieher gefunden.) Am 22. d. M. abends wurde auf der Straße bei Fuzine ein neuer Ueberzieher gefunden. Der Verlustträger kann denselben beim Gemeinbeamten in Moste abholen.

— (Curliste.) In Abbazia sind in der Zeit vom 7. bis 17. d. M. 481 Personen zum Curbgebrauch eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.
(Original-Telegramm.)

Wien, 24. October. Im Einlaufe befindet sich eine Zuschrift des Vorsitzenden im Ministerrathe Grafen Clary, ersuchend um Bornahme der Delegationswahlen. Die Socialdemokraten überreichten einen Antrag auf Ministeranklage gegen das Ministerium Thun wegen Verletzung der Staatsgrundgesetze durch Verordnungen auf Grund des § 14. Mehrere Dringlichkeitsanträge und Nothstandsangelegenheiten wurden eingebracht. Das Haus geht zur Tagesordnung über: Debatte über die Regierungserklärung.

Als erster Redner spricht der Ruthene Doctor Okuniewski. Nach demselben spricht Abgeordneter Hoffmann-Wellenhof. Er sagt: Die Deutschen nehmen Stellung nicht gegen die Person des jeweiligen Ministerpräsidenten, sondern gegen das System, welches die Deutschen nach und nach aus den einzelnen Positionen drängen wollte. Dem deutschen Volke gebüre nach der Lage der Dinge ein maßgebender Einfluss in Oesterreich. Von diesem Standpunkte werde die Partei des Redners die Erklärung der Regierung beurtheilen. Die Behauptung, als hätten die Deutschen durch die Aufhebung der Sprachenverordnungen einen großen Sieg errungen, ist unrichtig, und es sei bloß der Zustand wieder hergestellt worden, wie er vor zweieinhalb Jahren bestand. Bezüglich der angekündigten reichsgesetzlichen Klärung der Sprachenfrage müsse abgewartet werden, wie die Regierung die Sache anfaße. Die deutsche Sprache sei die Vermittlungssprache und müsse es bleiben. Die Regierung hätte feierlich erklären müssen, dass sie den § 14 der Verfassung im verfassungswidrigen Sinne nicht anwenden werde. Redner sagt, die Erklärung der Regierung könne ihn nicht befriedigen, er und seine Partei werden die Entwicklung der Dinge abwarten. Die Deutschen seien zum Frieden bereit, aber dieser Friede müsse ein dauernder sein. Gestützt auf die deutsche Bevölkerung, die in nationaler Beziehung wieder erwacht sei, werden die deutschen Abgeordneten auch die schärfste Waffe zu führen wissen, wenn dies nöthig sein sollte. (Beifall links.)

Abg. Pergelt ergreift das Wort. Er sagt: Wir wollen nichts anderes, als dass die Deutschen

endlich zusammenstehen, um allen Uebergriffen gegen ihre Rechte in Zukunft vorzubeugen. Die nationale Noth habe die Deutschen national fühlen und denken gelehrt. Auch die Vertreter der katholischen Volkspartei werden sich diesem Zuge auf die Dauer nicht entschlagen können. (Beifall links.) Dieser nationale Zug ist größer, als die Gegner glauben. Die Versicherung der Regierung, dass sie die Verfassung hochhalten werde, genüge nicht, solange der § 14 wie bisher gehandhabt werde. Wir erwarten, sagt Redner, dass den Dringlichkeitsanträgen auf Aufhebung des § 14 vom ganzen Hause Rechnung getragen werde. Redner schließt: Nach der Aufhebung der Sprachenverordnungen halten wir eine parlamentarische Thätigkeit für möglich und sind bereit, uns daran zu betheiligen. Solange die Regierung, die sich als eine neutrale vorgestellt hat, diese Haltung beobachtet, wollen wir ihr unvoreingenommen und streng sachlich gegenüberstehen. Sollte diese oder eine spätere Regierung von diesem Wege abweichen, werden wir den Kampf, eventuell die Obstruction wieder aufnehmen. (Beifall links.)

Abg. Queger meint, das Ministerium sei ein neues, aber sein Programm sei ein altes. Der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Ministerium liege nur in der Aufhebung der Sprachenverordnungen. Der Angelpunkt der Situation sei aber der ungarische Ausgleich. Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, dass weder die Deutschen noch die Tschechen für den Ausgleich mit Ungarn sein werden. Die Partei des Redners werde die Regierung bei dem Bestreben, das Parlament lebensfähig zu machen, kräftig unterstützen, denn durch die Unthätigkeit des Parlaments leide der Gewerbestand, die Bauern und ebenso die Fabrikanten. Das Interesse der Bauern, sagt Redner, zwingt uns, dahin zu wirken, dass im Parlamente endlich eine erfolgreiche Arbeit geleistet werde. Aus der gemeinsamen Arbeit werde vielleicht auch der Friede zwischen den Nationen hervorgehen und damit auch ein einiges und starkes Oesterreich. (Beifall bei den Gesinnungsgenossen.)

Nach dem Abg. Dr. Queger sprach der Abgeordnete Bärnreiter, welcher erklärte, der verfassungstreue Großgrundbesitz wolle ruhig abwarten, wie die Regierung ihr Programm durchführe, und sprach sich für die Nothwendigkeit der gesetzlichen Feststellung einer Vermittlungssprache aus, welche als unabwiesbares Erfordernis der Verwaltung der Culturbedürfnisse des Staates, nicht aber als Hegemoniegelüste der Deutschen aufgefasst werden soll. Redner schließt: Würde es gelingen, den großen deutsch-slavischen Gegensatz, welcher europäischen Charakter habe, in Oesterreich zu localisieren, dann würden beide Theile die Früchte dieser Arbeit ernten. (Beifall links.) — Abgeordneter Kink sagt, die Freie deutsche Vereinigung stehe auf dem Boden der Versöhnung der Völker. Redner begrüßt die Bestrebungen der Regierung, den Frieden der Völker herzustellen. — Abg. Hannich erklärt, die Versöhnung der Nationalitäten sei einer der Programmpunkte der socialdemokratischen Partei. Von den Regierungserklärungen halten die Socialdemokraten nichts. — Abg. Wolf verlangt, dass vor allem der Ausgleich im Hause noch einmal verhandelt werde. Ferner müsste auch die Stremayr'sche Sprachenverordnung aufgehoben werden. Im Sprachengesetze müsse die Geltung der deutschen Sprache als Staatssprache festgesetzt und der § 14 St. G. B. auf die Fülle von Elementarschäden beschränkt werden. Redner verlangt schließlich eine Thronrede und erklärt, dass er und seine Partei der Regierung nach wie vor mit Misstrauen gegenüberstehen; solange nicht Garantien für die Besserung der Verhältnisse gegeben werden, werde Redners Partei gerüstet bleiben.

Abg. Wolf wird von den Tschechen wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen. Es erfolgt die Berlesung des Einlaufes. Hierbei kommt es zu einem großen Lärm, indem die Tschechen die Berlesung einer Interpellation, betreffend den auf die Aufhebung der Sprachenverordnungen bezüglichen Geheimverlaß des Justizministers, mit heftigen Schmährufen gegen den Justizminister begleiteten und den Minister mit Papierschnitzeln bewarfen, während die Deutschen dem Justizminister applaudierten. Infolge des Lärmes musste der Präsident die Sitzung schließen. — Nächste Sitzung morgen.

Die Sprachenverordnungen für Schlesien.

(Original-Telegramm.)

Wien, 24. October. Die «Wiener Abendpost» constatirt authentisch gegenüber den abweichenden Meldungen, dass weder eine Sprachenverordnung für Schlesien aufgehoben, noch eine andere, die Handhabung der das Sprachenrecht bei den schlesischen Gerichten betreffende Vorschrift außer Geltung gesetzt oder abgeändert worden ist, und dass die Behauptung, die Regierung wolle die für Galizien geltende Sprachenverordnung aufheben oder abändern, in das Reich der Fiktion gehöre.

Wien, 24. October. Im Anschlusse an das in der heutigen „W. Abendpost“ veröffentlichte Dementi sind wir in der Lage, erklären zu können, dass alle Meldungen, welche sich auf eine angebliche Aenderung der Vorschriften für den Sprachgebrauch bei den schlesischen Gerichten — und insbesondere bei dem Kreisgerichte Teschen — beziehen, vollständig grundlos sind, da weder von der Centralstelle, noch auch — wie festgestellt worden ist — von Seite des Oberlandesgerichtes irgend eine Verfügung getroffen wurde, welche den bisherigen, in Schlesien geltenden sprachrechtlichen Zustand irgendwie modificiert.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

London, 24. October. Wie den „Times“ aus Colesberg (Capcolonie) vom Gestrigen gemeldet wird, ist die Lage hier eine ernste. Die Buren, welche 350 Mann stark sind, sollen durch eine von Driekop kommende Abtheilung verstärkt werden. Eine Vertheidigung ist unmöglich. Die bei Driekop stehende Streitmacht wird auf 1500 Mann geschätzt. Die Nachrichten von der Schlacht bei Glencoe werden als ein glänzender Sieg der Buren dargestellt.

Capstadt, 24. October. (Reuter-Meldung.) Einer Meldung aus Dundee zufolge habe die Niederlage bei Glendlaage die Buren vollständig aus der Fassung gebracht. Diesem Umstande sei es auch zuzuschreiben, dass der Angriff auf Dundee schwach ausgefallen ist. Es liege also kein Grund zur Besorgnis vor.

Telegramme

Wien, 24. October. (Orig.-Tel.) Die „Pol. Corr.“ meldet: Der Botschafter von Szogyeny ist nach Ablauf seines Urlaubes aus Gzoor hier eingetroffen und begibt sich, nachdem er von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen worden sein wird, auf seinen Berliner Posten.

Wien, 24. October. (Orig.-Tel.) Die „Neue Freie Presse“ bestätigt, dass der Sectionschef im Ministerium des Aeußern Graf Welfersheim b, welcher seit längerer Zeit im Auslande weilte, eine Verwendung im auswärtigen Dienste anstrebt, und fügt hinzu, es komme zunächst der Botschafterposten beim Vatican in Betracht, da Graf Reverteira mit Rücksicht auf sein hohes Alter zurücktreten wolle. Vorausgesetzt, dass die Umwandlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft die Genehmigung der Delegationen erhält, komme auch dieser Posten in Betracht.

Prag, 24. October. (Orig.-Tel.) In Aussig schreiben die gestrigen Rutschungen bei der Ferdinands-Höhe langsam aber stetig vorwärts, so dass eine Verschiebung der Nordwestbahngeleise durch das rutschende Material in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Da die auf dem Rutschterrain befindlichen Steine leicht ins Rollen gerathen können, wird an deren Befestigung gearbeitet.

Berlin, 24. October. (Orig.-Tel.) Der Magistrat bewilligte vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtverordneten-Collegiums für die von den Ueberschwem-

mungen in Oesterreich Betroffenen den Betrag von 20.000 Mark.

Madrid, 24. October. (Orig.-Tel.) Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Decret, durch welches die verfassungsmäßigen Garantien für die Provinz Barcelona suspendiert werden.

Madrid, 24. October. (Orig.-Tel.) Der Gouverneur der Bank von Spanien Graf Torreany wurde zum Justizminister ernannt.

Rio de Janeiro, 24. October. (Orig.-Tel.) In Santos ist keine weitere Erkrankung an der Pest vorgekommen.

Die p. t. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Angelommene Fremde.

Hotel Glesant.

Am 23. October. Kresse, I. I. Bezirkscommissär, f. Gemahlin, Rudolfswert. — Dr. Mohilla, Arzt, Klagenfurt. — Bolc, Pfarramts-Administrator, Groß-Poljane. — Drusovka, Privat, Neubegg. — Hoffmann, Privat, Prag. — Bubal, Kesselinspector, Malta, Kfm., Triest. — Obermann, Oberbeamter; Bauer, Ingenieur; Mosb, Wimmer, Pollat, Buschinger, Hoffmann, Bruner, f. Gemahlin, Kfste.; Drauner, Privat, f. Gemahlin, Wien. — Schiffer, Priester, Vole. — Talian, Kfm., Graz. — Balcić, Kfm., Agram. — Fritsch, Kfm., Töplitz. — Ewen, Kfm., Rasthenow. — Dumeltshamer, Forstmeister, Triest.

Am 24. October. Dr. Eicher, f. u. t. Oberlieutenant, f. Bruder, Lemberg. — Dr. Rauhuf; Landsinger, f. t. Oberbergverwalter, Idria. — Dr. Ramors, Kfsling. — Dr. Eweny, Arzt, Birkniz. — Schuch f. Gemahlin, Grabner, Ingenieure; Deutsch f. Gemahlin, Volgeri, Jib, Prilbram, Bövy, Barthar, Spazierler, Weinel, Kufzica, Tilsch, Kfste., Wien. — Ewled, Ingenieur, Hallsag. — Berger, f. t. Forstmeister; Saib, Steuer-einnehmers-Gattin, f. Tochter, Landstrah. — Morgenstern, Fabrikant, Bielitz. — Bey, Kfm., Einsiedeln. — Bayer, Kfm., Gilt. — Fischer, Kfm., Budapest. — Müller, Kfm., Reichenberg. — Fejler, Kfm., Hermannstadt. — Hüttner, f. t. Beamter, Klagenfurt. — Muri, Kfm., Kärnten.

Hotel Stadt Wien.

Am 23. October. Köthel, Kfm., Gottschee. — Mayer, Privat, Fiume. — Seeseldner, Kfm., Salzburg. — Ziffer, Kfm., f. Frau, Brünn. — Serth, Lehrer, f. Gemahlin, Trieben. — Reichian, Student, Klagenfurt. — Unterweyer, Privat, f. Frau und Sohn, Thal. — Bravofo, Reisender, Heil. Kreuz. — Goetslinger, Kfm., Mürnbegg. — Mandl, Kfm., Pinczely. — v. Spindler, Ingenieur, Warburg. — Bienenfeld, Kohn, Kfste., Prag. — David, Reisender, Budweis. — Rikli, Kofler, Detonomen, Beltes. — Mecklen, Kfm., Paris. — Haselsteiner, Bildhauer, Graz. — Ehrenstein, Chermi, Theimer, Bojasi, Weinberger, Goldmann, Wiedermann, Braun, Goldner, Marin, Kopp, Kfste.; Jancar, Geistlicher; Jeszkowsky, f. t. Ministerialrath; Bestoscheg, Forstinspector, Wien.

Verstorbene.

Im Cidilspitale.

Am 19. October. Ludwig Salberger, Steinmehrssohn, 2 J., Diphtheritis croup. Am 20. October. Johann Bor, Tagelöhner, 38 Jahre, Tuberculose. Am 21. October. Dorothea Konciska, Inwohnerin, 70 J., Herzfehler.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Sichtweite in Millimetern. Data for 24. and 25. October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.6°, Normale: 8.9°.

Beantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

(50.000 Longlife-Apparate) sind in Wien allein in Verwendung, da jeder Gebildete sich einen solchen Apparat für seine Wohnung anschafft, da es bekannt ist, dass der Longlife-Apparat die Zimmerluft verbessert und keinen schlechten Geruch in Wohnräumen aufkommen lässt. Ein completer Apparat kostet mit frankirter Zusendung 3 fl. 50 kr. und ist zu bestellen bei der Longlife-Unternehmung, Wien VI., Gumpenborferstraße 36. (4160a)

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Mollis Franzbrantwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntem antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. t. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depôts der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (204) 6-5

Bewährte Melonsine-Gesichtssalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

Medio. hygien. Melonsine-Seife dazu ein Stück 35 kr. — Allein-Depôt: (2476) 18

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach.

Täglich zweimaliger Postversandt.

Flüssige Bronze

in allen Farben ist das vortheilhafteste und vorzüglichste Präparat zum Vergolben oder Bronzieren aller erdentlichen Gegenstände; höchster Glanz und Dauerhaftigkeit; auch Bronze in Pulver; zu haben bei Brüder Ebert, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärtig mit Nachnahme. (869) 11-8

Advertisement for Stephanie Zahntropfen (Stephanie's Tooth Drops). Includes an image of the product box and text: 'Höchste Anerkennung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie. Laut höchster Erlaubnis genannt: Stephanie-Zahntropfen 1 Fläschchen 20 kr. Einige Tropfen auf Baumwolle in den hohlen Zahn gegeben, stillen dessen Schmerz.'

Course an der Wiener Börse vom 24. October 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld' (Money) and 'Bare' (Cash) for different categories like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Courant- und auf Giro-Gente. Laibach, Spitalgasse.'